

Predigt 29.03.2026 - Ev. Kirchengemeinden Durmersheim

„German-Angst oder Gottes-Furcht“

(Markus 4,35-41 & Matthäus 10,28)

PREDIGT

Angst gehört seit der Trennung des Menschen von Gott zu unserem Leben dazu. Ohne Gott an unserer Seite sind wir den Unwägbarkeiten des Lebens ausgeliefert.

Angst ist kein neues Phänomen. Und doch ist die Angst für unsere Zeit bezeichnend. Sie durchzieht und prägt unser Empfinden.

Die Trendstudie „Jugend in Deutschland 2025“ befragte die 14-29 Jährigen.

49 Prozent gaben an, unter Stress zu leiden, 34 Prozent unter Erschöpfung und 32 Prozent unter Selbstzweifeln. 20 Prozent gaben an, eine Depression zu haben, 17 Prozent Angstzustände.

Im persönlichen Lebensbereich haben Ängste mit der Schule zu tun, mit dem Tod von Angehörigen, mit dem Scheitern von Beziehungen.

Darüber hinaus kann man vor allem vier Felder ausmachen, die jungen Menschen Angst machen:

1. Angst vor Krieg. Die Debatte um die Wehrpflicht zeigt jungen Menschen, wie nah und konkret sie die Frage angeht.
2. Angst vor der wirtschaftlichen Zukunft. Wie sieht die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes aus? Energie, Zollpolitik, globaler Wettbewerb.
3. Umweltzerstörung und Klimawandel. Was kommt da auf uns zu?
4. Die gesellschaftliche Spaltung. Es macht jungen Menschen Sorgen, wie es mit uns weitergeht, wenn sich die Gräben zwischen Links und Rechts und auch sonst in der Gesellschaft immer mehr vertiefen.

Das Problem an Angst: sie überwältigt uns. Lähmt uns. Wie das sprichwörtliche Kaninchen, das auf die Schlange starrt. Und am Ende geben wir den Angst-Themen immer mehr Raum. Und sie wachsen und wachsen ins Endlose.

Dabei ist Angst nicht unbegründet. Sie weist uns darauf hin, dass wir nicht die Kontrolle haben. Sie entspricht der Tatsache, dass wir unser Leben und den Gang der Geschichte nicht vorhersehen können und Schlimmes wirklich eintreten kann. Die Angst in uns ist so etwas wie eine Risikobewertung unserer Zukunft. Die Angst zeigt uns, dass wir unser Leben und diese Welt nicht in der Hand haben.

Deshalb suchen wir Personen, Dinge, Mächte, Gedanken – denen wir vertrauen.

Vertrauen ist der Gegenpol zur Angst.

Wie sieht er bei Dir aus? Wem vertraust Du? Worauf setzt Du Dein Vertrauen? Angehörige? Deine Versicherung? Ärzte? Deine Fähigkeiten? Dem Schutz der Kette, die Du trägst?

Und was können sie? Wovor können Deine Angehörigen Dich beschützen? Was können Ärzte wirklich?

Da wir uns ja gegen die Angst daran festklammern stellen wir uns diese Frage oft gar nicht. Sie würde uns ja das Gegenmittel gegen die Angst wegnehmen, falls sich rausstellt, dass das, worauf wir vertrauen, gar nicht taugt.

Bist Du bereit, einmal auf den Prüfstand zu stellen, wem und was Du vertraust? Vielleicht stehst Du sogar gerade auf dem Prüfstand? Dein Leben erscheint Dir gerade schmerzlich endlich. Oder Du weißt nicht mehr, wem Du vertrauen kannst.

Die Todesangst der Jünger war ihr Prüfstand. Der Moment der Wahrheit.

Da kam ein starker Sturm auf. Die Wellen schlugen ins Boot hinein, sodass es schon volllief.

Das ist keine Angst vor etwas, das vielleicht einmal eintreten könnte. Die Lebensgefahr ist real. Das Boot läuft voll. Ihre Kräfte schwinden. Nach menschlichem Ermessen ist es jetzt aus.

Diese Männer hatten alle Gottvertrauen. Sie waren gläubige Juden. Als Fischer und sonst als Handwerker und Männer im Leben haben sie mit Gottvertrauen ihr Leben angepackt, ihre Lebensplanung, ihren Beruf... aber was für ein Gottvertrauen war das? Eines, das gutes Wetter braucht.

In der Krise der echten Lebensgefahr – hat es nicht getragen. Als ihr Möglichkeiten zu Ende sind, mehr Wasser ins Boot läuft als sie herausschöpfen können, sie das Kentern vor Augen haben, bleibt Panik zurück. Kein Vertrauen mehr übrig. Sie sehen den Sturm. Die Gefahr.

Sie erinnern sich immerhin an Jesus, der im Boot schläft. Auf einem Kissen. Was für ein krasses Detail. Todesnot auf der einen Seite – ein bequemes Kissen auf der anderen.

Es ist ein Vorwurf. Keine Bitte. Allerhöchstens ein Notschrei, das letzte, das ihnen einfällt, das eigentlich das erste hätte sein sollen. Sie wecken Jesus:

„Lehrer! Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?“

Obwohl es ein Vorwurf ist – sie wenden sich aber an Jesus. Es ist noch kein Vertrauen. Aber es ist die richtige Adresse für ihre Not. Denn es ist das Eingeständnis: unser Gottvertrauen ist nur für schönes Wetter. Der Sturm hat alles, was wir uns gegen die Angst zurechtgelegt haben, auseinandergerissen und

weggeweht. Wir stehen nackt da. Panik – das ist ein nacktes, schutzloses Herz im Sturm!

Und nun möchte ich eines klarstellen. Die Jünger sind mit Jesus – ja sie sind wegen Jesus in diesen Sturm geraten. Er hat gesagt, dass sie losfahren sollen. Sie haben gemacht, was Er gesagt hat.

Mit Jesus wird es in Stürme gehen! Niemals hat Jesus so etwas gesagt, wie: „Wer mir nachfolgt, wird kein Leid erleben.“ Oder „Wer an mich glaubt, verliert keine Angehörigen oder wird nicht krank“ Oder „Wer meinen Namen trägt erlebt keine Dunkelheiten“. Die Bibel spricht ganz anders. In Psalm 23 heißt es: *Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.* (Psalm 23) Die Feinde sind da. Das finstere Tal ist da. Und DARIN ist Gott an meiner Seite. Und in Psalm 84 heißt es: *Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln! Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, / wird es ihnen zum Quellgrund.* Das Tal ist dürr. Gottes Nähe darin macht auch die Dürre zu einem Quellgrund. Die Jünger mögen gedacht haben, Jesus würde sie vor dem Sturm bewahren. Davor, dass das geliebte Kind stirbt. Oder vor der Depression oder dem Burn out. Oder davor, dass der Ehepartner mich verlässt. Aber der Sturm kam. Es gibt gute Gründe, Angst zu haben. Ja, nur die Unvernünftigen haben keine Angst, wenn ich meine Möglichkeiten mit den Gefahren vergleiche.

Die Jünger erinnern sich zwar an Jesus – aber sie versagen auf dem Prüfstand. Ihr Gottvertrauen ist weg. Panik bleibt.

Jesus stand auf

So lauten die drei Worte Deiner Lebenswende!

Jesus stand auf

Als alles, worauf die Jünger gegen die Angst ihr Vertrauen setzten, vom Winde verweht ist. Da steht Jesus auf.

Der Schöpfer des Himmels und der Erde.

Was hörst Du, wenn Du den Namen Jesus hörst? Die Jünger wecken Jesus jetzt. Kannst Du noch was tun Meister? Das ist Unglaube. Völlige Unkenntnis Jesu. Dafür werden sie später von Jesus getadelt. So mancher Notschrei im Gebet ist aus der Verzweiflung geboren – und nicht aus Glauben. Jesus hört ihn ja dennoch. Aber hier in der Szene regiert nur einer. Die Angst!

Jesus stand auf

Was jetzt geschehen wird, ist das Ende der Angst – und der Beginn der Gottesfurcht. Beide gehen nicht miteinander. Entweder Du fürchtest Gott über alles – oder Du fürchtest die unkontrollierbaren Mächte in der Welt – die Krankheit, den Sturm, das Versagen, den Tod....

Es entspricht der Wahrheit. Wir sind ohnmächtig. Schutzlos. Ein Nichts. Ein Grashalm, der in der Sonne verdorrt und weggeweht wird. Darum entspricht unserer Lebenssituation die Furcht. Und es gibt eine, die unser Leben einengt – die Angst. Und eine, die unser Leben in die Weite führt – die Gottesfurcht.

Jesus stand auf, bedrohte den Wind und sagte zum See: »Werde ruhig! Sei still!«

Sie haben Wasser geschöpft, sind gerudert, haben alles getan – vergeblich. Aus Angst. Jesus spricht nur ein Wort – Stille.

Ein Wort aus Seinem Mund und mitten im Sturm ist Stille. Die Wellen legen sich. Der Sturm schweigt. Hier spricht der Schöpfer. Der, der ganz am Anfang der Welt sprach: Es werde Licht – und da wurde das Licht. Ein Wort – und es geschieht.

Von der Angst vor den Elementen bleibt nichts übrig. Die Jünger werden ganz von der Gottesfurcht erfüllt.

Aber die Jünger überkam große Furcht. Sie fragten sich: »Wer ist er eigentlich? Sogar der Wind und die Wellen gehorchen ihm!«

Haben sie das nicht vorher gewusst? Ihre Angst hat Wind und Wellen immer größer gemacht und Jesus immer kleiner. Angst belügt uns über die wahren Machtverhältnisse.

Wenn Du Jesus so nicht kennst – als den, der nur ein Wort sprechen muss, um Galaxien ins Sein zu rufen und jedem Sandkorn seinen Platz zuzuweisen – dann kennst Du Ihn nicht, der Dir in der Not und in dem, was Dir Angst macht, zur Seite steht.

Ich will das mit einem Bild veranschaulichen: ein Streichelzoo. Die Ziegen darin sind alles andere als harmlos. Und wer ein überfordertes Kind mit Tierfutter in der Hand umringt von Ziegen, die an ihm hochsteigen und sich um das Futter streiten und ihm aus der Hand reißen, vor Augen hat – der weiß wovon ich spreche. Und jetzt stellen sie sich das gleiche Kind vor, das sein Vater auf die Schulter setzt. Keine Ziege kommt mehr an das Kind dran.

Das liebe Jesulein mag Dein Herz rühren, aber im Sturm hat es nichts zu sagen. Wenn Du vor Jesus noch nicht niedergefallen bist in Anbetung und Staunen, dann ist Dein Jesus nicht zu viel nütze.

Für mich ist ein Schlüsselvers um das Verhältnis von Angst und Gottesfurcht richtig zu verstehen, ein Wort von Jesus. Er sagt es über die Situation der Christenverfolgung. Wenn Menschen seine Jünger foltern, gefangen nehmen, schlagen, misshandeln und töten werden. Das, was wir heute in vielen Ländern der Welt erleben müssen. Jesus warnt uns: dann habt keine Angst vor den Menschen, dass ihr mich verrätet oder den Glauben abschwört. Ihr werdet diesen Sturm erleben. Und ich werde Euch nicht daraus retten. Aber bedenkt gut, um was es in diesem Sturm geht. In *Matthäus 10,28 (Basisbibel)* sagt Jesus zu seinen Jüngern:

*28 Habt keine Angst vor denen,
die nur den Körper töten können, aber nicht die Seele.
Habt aber umso mehr Angst vor dem,
der Seele und Körper in der Hölle vernichten kann.*

Es geht um Deine Seele! Nur wenn Du Gottes Macht kennst, wirst Du Ihn mehr fürchten als die Menschen. Denn sie können mit Deinem Körper fürchterliche Dinge tun. Aber Du wirst sowieso sterben. Dann endet aller Schmerz. Aber dann entscheidet, ob Du Gott mehr gefürchtet hast als die Menschen. Er entscheidet über Deine ewige Seele. Habe Angst vor dem Richtigen und Wichtigen! Sorge Dich um Deine Seele und nicht um die Annehmlichkeiten dieses Lebens. So wie er mit einem Wort über Sturm und Wellen bestimmt, so bestimmt Sein Wort über Deine Ewigkeit. Gottesfurcht vertreibt Menschenfurcht. Und die Erkenntnis des Herren Jesus Christus ist die einzige Wirksame Medizin gegen die Angst. Dein Leben steht in Seiner Hand. Nur in Seiner Hand.

Wem vertraust Du gegen die Angst? Nur einer hat die Macht über Sturm und Wellen und Deine Seele. Vertraue Ihm! Er entnimmt Dich aller Zufälligkeit. Nichts geschieht ohne Seinen Willen. Und keine Not reicht an Ihn heran.

Ein Gesangbuchlied formuliert es so:

(EG 640 Harre, meine Seele)

1dt. Harre, meine Seele, harre des Herrn;
alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Sei unverzagt, bald der Morgen tagt,
und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.
In allen Stürmen, in aller Not
wird er dich beschirmen, der treue Gott.

2dt. Harre, meine Seele, harre des Herrn;
alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht.
Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.
Ewige Treue, Retter in Not,
rett auch unsre Seele, du treuer Gott!

Jesus vertrauen heißt nicht, nicht in den Sturm zu kommen. Sondern in allen Stürmen zu bestehen – und das ewige Leben davonzutragen.

Deshalb schreibt Paulus in Römer 8:

38 Ich bin zutiefst überzeugt: Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen – nicht der Tod und auch nicht das Leben, keine Engel und keine weltlichen Mächte, nichts Gegenwärtiges und nichts Zukünftiges und auch keine andere gottfeindliche Kraft.

39 Nichts Über- oder Unterirdisches und auch nicht irgendetwas anderes, das Gott geschaffen hat – nichts von alledem kann uns von der Liebe Gottes trennen. In Christus Jesus, unserem Herrn, hat Gott uns diese Liebe geschenkt.

Amen.

PREDIGTTEXT

Markus 4,35-41 (Basisbibel)

35 Am Abend dieses Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern:

»Wir wollen ans andere Ufer fahren.«

36 Sie ließen die Volksmenge zurück und fuhren mit dem Boot los, in dem er saß.

Auch andere Boote fuhren mit. 37 Da kam ein starker Sturm auf.

Die Wellen schlugen ins Boot hinein, sodass es schon volllief.

38 Jesus schlief hinten im Boot auf einem Kissen. Seine Jünger weckten ihn und riefen: »Lehrer! Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?«

39 Jesus stand auf, bedrohte den Wind und sagte zum See: »Werde ruhig! Sei still!«

Da legte sich der Wind, und es wurde ganz still.

40 Jesus fragte die Jünger: »Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr immer noch keinen Glauben?«

41 Aber die Jünger überkam große Furcht. Sie fragten sich: »Wer ist er eigentlich? Sogar der Wind und die Wellen gehorchen ihm!«